

Was bedeutet der Name Lüneburg?

Von Prof. Ludwig Bückmann.

Abkürzungen:

FN Familienname.
ON Ortsname.
PN Personennamen.
lgbd. langobardisch.
lünebg. lüneburgisch.
as. altsächsisch.

an. altnordisch.
ags. angelsächsisch.
engl. englisch.
nd. niederdeutsch.
got. gotisch.
ahd. althochdeutsch.

mhd. mittelhochdeutsch.
germ. germanisch.
sl. slawisch.
po'n. polnisch.
st. stark.
sw. schwach.

Da die Frage nach der Ableitung des Namens der Heidehauptstadt noch nicht befriedigend gelöst ist, so verlohnt es sich wohl sie noch einmal zu untersuchen. Vielleicht gelingt es diesmal eine einleuchtende Antwort zu finden, vielleicht ist diese Antwort auch sonst für die Geschichte der Landschaft nicht ohne Bedeutung.

Der Name taucht zuerst im Jahre 795 auf. Zu diesem Jahre berichten die Annalisten, Karl der Große habe an einem Orte des Namens *Hliuni* ein Lager aufgeschlagen (*et usque ad fluvium Albim pervenit, ad locum qui dicitur Hliuni*). Diese Namensform ist durch die Übereinstimmung der besten Handschriften (*annales Laurissenses, Fuldenses, Reginonis chronicon*) völlig gesichert, vereinzelte Varianten (*ann. Tiliani: Hluini, ann. Lauriss. 5: libum, 7: lunis, ann. Fuld. 3. 4. 5: liuni*) sind nicht geeignet, sie zu erschüttern, da sie auf offenbaren Lesefehlern beruhen oder die sprachgeschichtlich jüngere Form darbieten, sämtlich aber sich aus *Hliuni* herleiten lassen. Da überdies die *annales Laurissenses* die Quelle für die übrigen sind, ist um so sicherer ein Zweifel an der richtigen Lesart ausgeschlossen.

Von der Form *Hliuni* also hat die Untersuchung auszugehen. Sie entspricht sprachgeschichtlich durchaus der heutigen Form »Lüne« und dem ersten Teil des Namens »Lüneburg«. Der zusammengesetzte Name kommt zuerst im 10. Jahrhundert vor in folgenden Formen: 956 *Liuniburg*, 959 *Lhiuniburg*, 965 *Liuniburch*, weiter *Liuniburc*, *Liuniburh*, so daß also auch in diesem Namen der Diphthong *iu* unzweifelhaft feststeht, ja sogar die alte Lautverbindung *hl*, die bei allen deutschen Stämmen das *h* früh eingebüßt hat, in der Schreibung *lh* noch durchschimmert. Es kann demnach nicht geleugnet werden, daß die Namen *Hliuni* und *Liuniburg* derselben Herkunft sind.

Ob der Ort *Hliuni* des Jahres 795 das heutige Lüne oder das heutige Lüneburg ist, bleibt dabei zunächst unentschieden. Es ist aber ohne weiteres klar, daß die natürliche Burg der ganzen Gegend, der Kalkberg, auch in den ältesten Zeiten Bedeutung gehabt haben muß, während die Stelle des Klosters Lüne nicht immer besiedelt gewesen zu sein braucht. Dazu kommt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Solquelle schon in jenen Zeiten bekannt gewesen und benutzt worden ist. Man wird also annehmen dürfen, daß das alte *Hliuni* am Kalkberge gelegen hat oder gar der Kalkberg gewesen ist. Zwingend ist dieser Schluß jedoch nicht.

Soviel ist aber unbestreitbar, daß jede Erklärung des Namens Lüneburg die Form *Hliuni* zu Grunde legen muß, wenn sie nicht haltlos in der Luft schweben soll.

Damit ist die gängige Erklärung des Mittelalters, Lüneburg habe seinen Namen von der Mondgöttin *Luna*, eine Erklärung, die auch in dem Stadtwappen und im plastischen Schmucke des Marktbrunnens zum Ausdruck kommt, ganz abgesehen von der Seltsamkeit, daß eine alte deutsche Ansiedlung im Sachsenlande lateinisch benannt sein soll, auch der Form nach als unzutreffend erkannt; denn weder die Konsonanten noch die Vokale der beiden Worte stimmen überein.

Damit ist aber zugleich die neuere Vermutung abgewiesen, der Name Lüneburg sei slavischer Herkunft. Diese Vermutung stützt sich auf die Tatsache, daß die Stadt bei den Wenden *Glein*, d. i. in älterer Form *Glin* »Lehmort«, hieß (zu altsl. *glina* Lehm). Es ist doch nicht zu bestreiten, daß auch die beiden Worte *Glin* und *Hliuni* weder in den Konsonanten noch in den Vokalen übereinstimmen. Sollte aber dieser Unterschied durch Entstellung im Munde eines fremdsprachigen Volkes erklärt werden, würde es immer wahrscheinlicher sein, daß die vollere Form *Hliuni* in das slavische *Glin* entstellt wäre, als umgekehrt.

Daß der Ort *Hliuni* zu der Zeit, als Karl der Große dort lagerte, ein sächsischer Ort war, geht meines Erachtens deutlich aus dem Zusammenhang der Erzählung der ältesten, gleichzeitigen Zeugen hervor.

Nun ist aber sicher, daß die Ausbreitung der Slaven im Bardengau ihre größte Ausdehnung nicht vor dem Jahre 795 gehabt haben kann, sondern erst nach diesem Jahre infolge der Schwächung und massenhaften Wegführung der Sachsen durch Karl den Großen. Nach den *ann. Alamannici* und *Sangallenses maiores* hat Karl allein im Jahre 795 die Zahl von 7070 *obsides* weggeführt. Damit stimmt überein der Bericht der *ann. Laureshamenses* vom Jahre 795: *Domnus rex tamen resedens apud Bardunwih tantam multitudinem obsidum inde tulit, quantam numquam in diebus suis aut in diebus patris sui aut in diebus regum Franchorum inde aliquando tulerunt*. Da nun der Ort *Hliuni* seinen Namen 795 schon gehabt hat, wäre es widersinnig entgegen dem Zusammenhang der Erzählung, der den Ort als sächsisch erscheinen läßt, seinen Namen aus dem Slavischen abzuleiten.

Zwar sagt ein Zusatz zu den *annales Petaviani*: »*Eodem anno interfectus fuit a Saxonibus Witsidus dux in Winedis*«, und die *annales Laurissenses* erzählen: »*Cum exercitu in Saxoniam ingressus est, et usque ad fluvium Albim pervenit, ad locum qui dicitur Hliuni, in quo tunc Witsin Abodritorum rex a Saxonibus occisus est*«; aber in *Winedis* gehört nicht zu *interfectus fuit*, sondern *dux in Winedis* bedeutet »Wendenherzog«, und das Relativum *in quo* ist entweder eine ungenaue Angabe, oder es bezieht sich auf *fluvium*. Beides geht unzweifelhaft aus den *annales Einhardi* hervor. Wir sind aber verpflichtet, die Angabe der *ann. Lauriss.* aus den *ann. Einhardi* zu erklären, weil dieser Teil der *ann. Lauriss.* ebenfalls von Einhard herrührt. Dieser einwandfreie Zeuge berichtet nun in seinen Annalen folgendes:

... Cum exercitu Saxoniam ingressus, pene totam populando peragravit. Cumque in pagum Bardengoi pervenisset, et iuxta locum qui Bardunwih vocatur positis castris, Sclavorum, quos ad se venire iusserat, expectaret adventum, subito ei nuntiatum est, Witsinum, regem Abodritorum, cum Albim traiceret in dispositas a Saxonibus insidias in ipso flumine incidisse, et ab eis esse interfectum. Quod factum animo regis ad Saxones citius debellandos velut quosdam stimulos addidit, et in odium perfidae gentis amplius excitavit. Terra igitur magna ex parte vastata, et obsidibus, quos dare iusserat, acceptis in Franciam reversus est. In hac expeditione, dum castra super Albim haberet, venerunt ad eum legati de Pannonia unius ex primoribus Hunorum, qui apud suos Tudun vocabatur

Also in dem Lager in der Nähe (*iuxta*) von Bardowik, unweit der Elbe (*super Albim*) erwartete Karl die Ankunft seiner slavischen Bundesgenossen, namentlich den Abodritenkönig Witsin, erfuhr dann aber plötzlich, daß Witsin beim Übergang über die Elbe (*cum Albim traiceret*) mitten im Strome (*in ipso flumine*) in einen Hinterhalt der Sachsen gefallen und getötet worden sei. Offenbar hatten sich die Sachsen auf einer buschbestandenen Elbinsel versteckt. Der südlichste Stromarm floß damals wohl nur wenig nördlich von Elba. Karl, über die »Treulosigkeit« der Sachsen empört, beschloß ein ernstes Strafgericht. Wer die *Saxones citius debellandi* sind, ist nach der Nennung des Bardengaus nicht zweifelhaft; zum Überfluß sagen es die *annales Laureshamenses*: . . . *Alii circa paludes Albiae et in Wihmuodingas ad eum pleniter non venerunt Sed et tunc omnes ad eum venientes, excepto his quos iam supra commemoravimus, et hii qui trans Albe erant; ipsi ad eum pleniter adhuc non venerunt, eo quod vassum domni regis Wizzin regem Abotridarum occiserunt; ideo non credebant, quod in gratia eius pervenire potuissent*. Es sind also die Gaue um die unbewohnbare Elbniederung, außer dem Bardengau und seinen nächsten Nachbargauen noch der Gau *Wignodi*.

Der Bardengau erscheint hier als ein durchaus sächsischer Gau, der die strafende Hand des erzürnten Frankenkönigs besonders hart zu fühlen bekommt. *Annales Petaviani*: . . . *venitque in Wigmotinga, deinde Bardinc pago, vastavitque et subiugavit has regiones*. *Annal. Lauriss.*: *Rex vero, afflictis magna ex parte Saxonibus eorumque terra vastata, acceptisque eorum obsidibus, in Gallias rediit*.

Demnach ist der Ort *Hliuni* zu Karls Zeiten ein sächsischer Ort gewesen, und eine Herkunft des Namens aus dem Slavischen wäre darum aufs höchste verwunderlich. Die slavischen Spuren, die Kühnel und andere in dem ältesten Lüneburg haben erkennen wollen, sind nicht als solche zu erweisen, wie ich

später noch zeigen werde. Selbst dann aber, wenn Slaven dort sicher nachzuweisen wären, müßten diese erst nach 795 eingewandert sein, könnten also an der Bildung des Namens *Hliuni* nicht mehr beteiligt sein.¹⁾

Nach alledem ist die Frage so zu stellen: Hat der als deutsch überlieferte Name eine der deutschen Sprache nach Lautstand und Bildungsweise entsprechende Form? Muß man dies bejahen, so ist der Name zunächst aus dem deutschen Sprachschätze zu erklären. Nun ist aber die Form *Hliuni* seitens der altsächsischen Sprache aus keinerlei Gründen zu beanstanden; man kann sagen, sie klingt so deutsch wie nur irgend denkbar. In Westfalen werden im 9. Jahrhundert genannt die Orte *Nordhliunon* (*Narthliunon*, *Nordliunon*) und *Sudhliunon* (heute Nordlünen und Lünen an der Lippe), zwei Namen, die offenbar weiter nichts sind als der *dat. pl.* von *Hliuni*. Im 10. Jahrhundert begegnet, ebenfalls in Westfalen, der Ort *Tiuni*. Der Heliand bietet die Form *an thinaro siuni* (*dat. sg.* von *siun* Gesicht) und das Kompositum *gisiuni* (*nom. sg.*). Andere Parallelen lasse ich vorläufig beiseite. Daß *Hliuni* ein deutsches und zwar altsächsisches Wort sei, wird als im höchsten Grade wahrscheinlich gelten können.

Ansprechender als die bisher erwähnten ist die Ableitung des Namens Lüneburg, die Bruckner (Sprache der Langobarden S. 83) vorschlägt. Er sagt bei der Besprechung der langobardischen Namen *Lunicisus*, *Lunicunda*, *Lunari* und *Lunissius*, die er mit *ahd. lun*, *lunisa* »Lünse, Achsnagel« vereinigt: »Es kann kein Zweifel sein, daß diese fast nur im Langobardischen mit Sicherheit nachgewiesenen Namen in Beziehung stehen zu dem Namen der Stadt Lüneburg.« Aber so einschmeichelnd diese Vermutung auf den ersten Blick scheint, muß ich sie doch entschieden zurückweisen. Denn dem Anlaut des Wortes *lun* fehlt das *h*, und das kurze *u* dieses Stammes ist mit dem Diphthong *iu* in *Hliuni* in keiner Weise zu vereinigen.

Man könnte nun etwa versuchen, die Ableitung jener Namen von dem Worte *lun* fallen zu lassen; dann würde die erste Schwierigkeit verschwinden, da im Langobardischen der Anlaut *hl* regelmäßig zu *l* geworden ist, die zweite aber, die Verschiedenheit des Vokals würde bleiben, und diese genügt schon, um die Heranziehung jener Namen unmöglich zu machen.

Vorsichtiger äußert sich Förstemann (Ortsnamen S. 813) über den Stamm *Hliun-*: »Ein, wie es scheint, ziemlich klar erkennbarer, dennoch aber in Bezug auf seine Deutung noch äußerst unsicherer Wortstamm; vielleicht eine Weiterbildung von *hléo*«. Betrachten wir also dies zuletzt genannte Wort! Es heißt *got. hlaiv stn.* in der Bedeutung »Grab«, *ahd. hléo, léo, lêu, gen. hléwes, stn. »Grabhügel«, as. hléo stn., dat. hléwe »Grab«, ags. hlaew stn., dat. hlaewe, hláwe, »Hügel, Grabhügel.« Der Plural *ahd. : tunuli, quos lëwir vocamus.* Das Wort kommt auch in einem Ortsnamen der Lüneburger Heide vor: *Hradebodanlê* ist das heutige Rebberlah bei Celle. Das lange *ê* solcher Stämme hält sich in allen Formen, während das folgende *w* vor Konsonanten und im Auslaut zu *o* oder *u* vokalisiert wird oder ganz schwindet, z. B. *as. hréo-bed* »Leichenlaken« von *hréo, hréwes* »Leiche«, *ags. hrá-fyl* »Leichenfall« von *hrá* oder *hvae* »Leiche«, *langobard. rai-raub* »Leichenberaubung«. Daß das *ê* dieser Stämme jemals zu *i* würde, ist völlig unerhört. Es ist also auch mit Förstemanns Erklärung nichts.*

Man muß sich nach einer andern Ableitung umsehen. Es gibt im Gotischen ein Wort *hleiþra* »Hütte, Zelt« *stf.*, dessen *dat. pl. hleiþróm* in altsächsischer Aussprache **hütherun* heißen würde. Nun ist genau diese Form *Hütherun* aus dem Jahre 1006 als Name eines Ortes bei Ülzen überliefert, in dem wir sofort das heutige Groß- und Klein-Liedern erkennen. Der Name bedeutet also »in den Hütten oder Zelten.«

Der Begriff »Hütte, Zelt« wird von Wulfila aber auch durch das *swm. hlija, acc. pl. hlijans* wiedergegeben (Marc. 9, 5). Dieses Wort finden wir nun in den westgermanischen Sprachen als kurzen *w*-Stamm wieder. Im Heliand heißt es V. 1124: *Thô forlêt he waldes hleo* »da verließ er des Waldes Schirm, Obdach«, hier haben wir ein *stn.* Ebenda V. 2411: *thes waldes hlea* »des Waldes Schattendach«, dies ist ein *swf.* Im *mhd.* kommt das *swf. lie, liewe* in der Bedeutung »Baumkrone, Laube« vor: »Man hörte manegen vogel singen in den liewen überal.« Friesisch heißt das Wort *hli*, nordisch *hlie*. Die Angelsachsen kennen das Wort ebenfalls, sie gebrauchen es oft als *stn.* in der Form *hleó*. Zunächst in der Bedeutung »Obdach, Decke, Schirm«, z. B. *Gen. 340: on Þisses holtes hleó*, oder *under svegles hleó* »unter des Himmels Dach«. Sodann in der Bedeutung *tutela, praesidium*, z. B. *þæt he þone stán nime við hungres hleó* »als Schutz wider den Hunger«. Endlich ist es ehrende Bezeichnung des Königs oder mächtiger Edelinges (*protector, tutor*), z. B. *Beow. 429: wígendra hleó* »der Weigande Schirm«, *1036: eorla hleó* u. ä. Im *ags.* kommt auch die Zusammensetzung

¹⁾ Die Lüneburger waren sich ihrer deutschen Abstammung wohl bewußt. Es ist heuer gerade ein halbes Jahrtausend her, daß der sitzende Rat beschloß (1409), keinen Wenden zum Bürgerrechte zuzulassen, da solches wegen der Untreue dieser Leute der Stadt zu ewigem Verderben gereichen könne.

hleð-burh »Herrscherburg« vor, z. B. *Beow. 1732: tō healdanne hleðburh wera* »zu besitzen die Schutzburg der Männer«. Ferner: *hleð-bord* »Schutzbrett, Bücherdeckel«, *hleð-leðs* »obdachlos«, *hleð-maeg* »consanguineus tecti particeps« und andere Zusammensetzungen.

Auch eine Weiterbildung durch ein Dentalsuffix ist aus dem *ags.* zu belegen: *hleðð, hleðvð* f. »Obdach«.

Die Entwicklung des Stammes würde folgende sein: *hliwja-, hliwi-* und *hliwv-*, daraus *hliuw-* und *hliu-*.

Wenn dieser Stamm nun durch ein *n*-Suffix erweitert wurde, konnte wohl die Sache nicht anders laufen als bei dem Stamme *schw-sihw-* in seiner Nebenform *siv-* (vgl. *as. sáwun* neben *sáhun*). Dieser bildet nämlich *as. siun stf. (ags. seón)* »Gesicht, Sehvermögen«, *dat. sg. an thínaro siuni* »in deinem Auge«, ferner *gesiun stn.* und *gisiuni stf.* und *n.* So konnten also von *hliw-hliu-* wohl die Erweiterungen **hliun* oder **hliuni* »Gezelle, Lager, Hüttenort« gebildet werden. Auch die Bedeutung »Schutzort, Zufluchtsort« konnte darin liegen, wenn man die Bedeutungsentwicklung des Wortstammes in den angeführten Beispielen erwägt. Ich halte also den Namen *Hliuni* für ein Kollektivum zu *got. hlija*, entweder als Nominativ oder als Dativ von **hliun*.

Man wird mir nun einwenden, es sei doch sehr unsicher, eine solche Wortbildung zu vermuten, die nirgends nachgewiesen werden könne. Aber sie ist ja tatsächlich nicht allein in dem Namen *Hliuni* erhalten, sondern noch in verschiedenen sächsischen, friesischen, thüringischen und hessischen Ortsnamen. Da ist in sächsischem Gebiete zuerst Lünen an der Lippe (*Nordhliunon* und *Sudhliunon*, ein *dat. pl.* »in den Gezellen«; in der Nähe ist ein altes Römerlager), sodann Lohn an der Ems (*Hleon*), ferner in Friesland bei Texel das untergegangene *Leonspic, Leunspih* »Schutzverzäunung«, weiter bei Salzungen *Leunbach* »Zeltbach«, heute Leimbach genannt, und ein Hügel bei Fulda *Leohunhoug* d. h. »Zeltberg«.

Bei der hervorragenden Bedeutung des Kalkberges, dieser natürlichen Burg des Landes, für die Verteidigung und der Salzquelle für den Handel ist anzunehmen, daß schon in vorsächsischer Zeit eine Ansiedlung in dieser Gegend vorhanden gewesen ist. Meine Vermutung würde deshalb an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn sich nachweisen ließe, daß der Name *Hliuni* zu langobardischer Namengebung in Beziehung stände. Die von Bruckner dafür angeführten Namen habe ich zwar als lautlich nicht übereinstimmend zurückweisen müssen; aber ich glaube in einer Anzahl anderer Namen die Stämme *hliwi-* und *hliuni-* aufgefunden zu haben. Diese Stämme würden im Langobardischen, da diese Mundart in Italien den Anlaut *hl* zu *l* vereinfacht hat, germanisches *i* unverändert läßt, inlautendes *w* nach Vokalen (geschrieben *v* oder *u*) erhält, silbenauslautendes nach kurzen Vokalen zu *u* oder *o* vokalisiert und endlich statt *iu* selbst vor folgendem *i* und *e* häufig *eu* oder *eo* setzt (*Teudemári, Teodemári*), in der Gestalt *livi-* und *leoni-* zu erwarten sein. Und mit diesen Stämmen sind in der Tat mehrere langobardische Personennamen zusammengesetzt: *Liviperga, Leonipertus (Leopertus, filius Leoni), Leonprandus*. Es ist mir nicht unbekannt, daß diese Namen bisher von dem Stamm des *ahd. lewén, liwén* »gnädig, günstig sein« abgeleitet werden; aber lautlich steht meiner Erklärung nichts im Wege, und die Bedeutung des Stammes *hliw-* »Schirm, Schutz, Obdach« oder »Zelt, Lager« paßt für diese Zusammensetzungen mit *berg* »bergen«, *berht* »Glanz« und *brand* »Schwert« sehr gut. Der Vater des *Leopertus*, der *Leo* heißt, trägt also keinen lateinischen Namen, wie schon Bruckner (S. 277) bemerkt; sondern sein Name ist die Kurzform eines deutschen Namens. Nach meiner Vermutung ist *Leo* hier = *Hleo*. Vielleicht ist der alte Name für Ülzen *Lewenwolde* mit diesem langobardischen Kurznamen zusammengesetzt.

Will man nun versuchen, die Stelle, wo das alte *Hliuni* gelegen hat, genauer zu bestimmen, so weist ja meine Ableitung und Deutung des Namens als »Schutzort, Zufluchtsort« auf die oben schon erwähnte Annahme hin, daß *Hliuni* die Ansiedlung am Kalkberge oder der Kalkberg selber sei. Wenn dieser Felsen mußte immer der natürliche Zufluchtsort, die natürliche Burg für die ganze Umgegend sein. Es ist aber noch festzustellen, ob die Angaben der Chronisten sich mit dieser Annahme vereinigen lassen.

Der Ort des Lagers Karls des Großen wird von den Chronisten in dreifacher Weise bezeichnet. Die erste Fassung bieten die *annales Laurehamenses*: »*Domnus rex tamen resedens apud Bardunwih*« und das davon abhängige *chronicon Moissiacense* mit dem Lesefehler *recedens* statt *resedens*. Das Lager befindet sich also bei Bardowik. Die zweite Fassung finden wir nur in den *annales Einhardi*: »*iuxta locum qui Bardunwih vocatur positus castris*«; der Sinn ist von der ersten nicht verschieden, das Lager ist in der Nähe von Bardowik aufgeschlagen. Die dritte Fassung zeigen die *annales Laurissenses* und die davon abhängigen *ann. Tiliari, Fuldenses* und das *chronicon Reginonis*: »*usque ad fluvium Albim pervenit, ad locum qui dicitur Hliuni*« (*Fuld.*: »*pervenit usque ad locum quem vocant Hliuni*«). Das heißt: Er kam bis an die

Elbe und zwar zu einem Orte des Namens *Hliuni*. Danach befand sich das Lager nicht sowohl in der Umgegend von *Hliuni*, als vielmehr an diesem Orte. Die Angaben widersprechen sich also nicht, sondern die eine ist die unbestimmtere (in der Nähe von Bardowik), die andere ist die genaue (in *Hliuni*). Beide Angaben werden, wie ich schon oben sagte, durch Einhards Autorität gestützt, der sie beide für richtig gehalten hat.

Der Grund für die Doppelangabe ist natürlich, daß Bardowik die umfangreichste, volkreichste und darum bedeutendste und bekannteste Siedlung des Bardengaus war, der eigentliche Verkehrsplatz und politische Mittelpunkt des Gaues, die »Stadt der Barden«, so daß *wik* im Gegensatz steht zu den Dörfern der Barden (*thorf*). Diese Bedeutung Bardowiks war auch dem *poeta Saxo* wohl bekannt, jenem Mönche aus Lamspringe, der zur Zeit des Kaisers Arnulf die Erzählung Einhards in wohlklingende Hexameter gegossen hat; aus seiner eigenen Kenntnis heraus nennt er hier Bardowik einen *vicus nobilis*. Auch diese Stelle möge hier Platz finden:

*Sed rursus terram populans hostiliter ipsam,
Eius in extremo tandem prope limite castris
Consedit positus, vicus qua nobilis extat,
Nomine Bardowich dictus, quo iusserat ad se
Pergere Sclavorum proceres sibi foedere iunctos.
Illic adventum quorum dum forte maneret
Operiens, ex his extinctum comperit unum.
Rex Abodritorum fuit is, cognomine Witzun,
Jussus et ut fuerat, regem dum vellet adire,
Incidit insidias, illi quas ante pararunt
Saxones, quoniam Francis novere fidelem.
Hinc irae stimulis animo commotus amaris,
Eiusdem regionis agros villasque feroci
Quam late ferro populari iussit et igni.*

War so Bardowik der bedeutendste und bekannteste Ort, so war doch der Kalkberg sicherlich der festeste. Und diesen durfte der Feldherr Karl nicht unbezwungen lassen. Darum lagerte er aller Wahrscheinlichkeit nach an diesem Orte, am Fuße des Kalkberges, vermutlich auf demselben breiten Hügelrücken, auf dem nach der Tradition später auch Tilly sein Lager aufgeschlagen hat, und der deshalb noch heutiges Tages der »Zeltberg« heißt). Von hier aus beherrschte Karl zugleich die »Stadt« und die »Burg« des Bardengaus, Bardowik und *Hliuni*, d. h. den Kalkberg.

Überblicken wir nun noch einmal die Ergebnisse unserer Untersuchung, so können wir meines Erachtens folgendes als in hohem Grade wahrscheinlich hinstellen. Der Name Lüneburg ist mit dem Namen *Hliuni* zusammengesetzt. Dieser haftete an dem Kalkberge mit nächster Umgebung. *Hliuni* ist eine Erweiterung des altsächsischen Wortes *hleō*, got. *hlīja*, durch das Suffix *-ni*. Die Grundbedeutung des Stammes ist »Obdach«, sie entfaltet sich in den Einzelbedeutungen: »Hütte, Zelt, Laubkrone, Laube, Waldesschatten, Waldesschutz, Schutz, Schirm, Beschirmer, Burg.« Als Name für den Kalkberg wird *Hliuni* »Zufluchtsort« bedeutet haben. Am nächsten kommt dieser Benennung das angelsächsische *hleō-burh* »Schutzburg«. Der Name *Hliuni* stammt wahrscheinlich noch aus langobardischer Zeit. Der zusammengesetzte Name *Liuniburg* ist wohl zu einer Zeit entstanden, als man den Sinn des einfachen Namens nicht mehr deutlich fühlte; andernfalls wäre er zu beurteilen wie jene angelsächsische Zusammensetzung. Übersetzt kann er werden mit »Schirmburg«.

Ich habe vorhin die Beantwortung der Frage zurückgestellt, ob in der Stadt Lüneburg Spuren ursprünglich slavischer Besiedlung nachzuweisen seien. So nämlich muß die Frage gestellt werden. Wir haben gesehen, daß die Form des Namens und die geschichtliche Überlieferung zur Annahme eines deutschen Ursprunges dieser Siedlung drängt. Nicht die Namen also sind für slavisch zu erklären, die möglicherweise aus dem Slavischen abgeleitet werden können, sondern nur die, für die es eine ebenso gute deutsche Ableitung nicht gibt. Zweifellos sind die Slaven in dem Zeitraume zwischen 795 und 956 bis in die Gegend von Lüneburg vorgedrungen; fraglich ist nur, wie weit sie als Gründer von neuen Ortschaften anzusehen sind, und ob sie in irgend einem Teile von Lüneburg als ursprüngliche Bevölkerung nachgewiesen werden können.

¹⁾ Der Name ist indes älter. Schon bei Schomaker († 1563) heißt der Hügel *Jeltberg* (*Schom. Chron. ed. Th. Meyer S. 36.*)

Die Straße ›im Wendischen Dorfe‹ ist keine alte wendische Ansiedlung, sondern erst ziemlich spät durch Heranziehung wendischer Schiffsknechte entstanden (Man. I. 82). Ähnlich wird es mit der ›Wendischen Straße‹ stehen. Reichten diese Stadtteile bis zu den Anfängen der Stadt hinauf, würden sie dunklere, individuelle Namen tragen.

Das Dorf *Modestorpe* an der ›Alten Brücke‹ (der Stadtteil, in dem die Johanniskirche steht) soll nach einigen seinen Namen von dem slavischen Worte *modu* ›Dreck, Morast‹ haben. Diese Erklärung ist an sich sehr wenig wahrscheinlich. Die ›Alte Brücke‹, die dem ganzen umliegenden Go den Namen gegeben hat (*Go Modestorpe* oder *tor olden brugge*), war deshalb von alters her berühmt und wichtig, weil sie der einzige bequeme und trockene Übergang über die Ilmenau in der ganzen Gegend war, und weil deshalb der Handel und Verkehr zwischen der Saline und dem Osten diesen Weg benutzen mußte. Wie sollte also das Dorf, das gerade an dieser Brücke lag, das Dorf, durch das der einzige trockene Weg führte, nach dem Moraste seinen Namen bekommen haben! Dazu kommt, daß der zweite Teil des Namens deutsch ist, daß man also doch zunächst, so lange nicht zwingende Gründe dagegen sprechen, den ersten Teil auch für deutsch zu halten berechtigt ist. Endlich ist der erste Teil *Modes* ein deutlicher deutscher Genitiv, woraus man nach dem Muster einer überwältigenden Masse deutscher Ortsnamen auf einen Personennamen schließen muß. Und ein solcher PN bietet sich von selbst dar. Es liegt offenbar die Kurzform eines der vielen mit *as. mōd, ahd. muot* gebildeten Personennamen hier vor. Zum Vergleich heranzuziehen sind Ortsnamen wie *Mutesfeld, Moteslari, Modenesheim, Motlevingerod, Modriking* u. ä. Auch im Langobardischen ist diese Namenfamilie reich vertreten; ich nenne u. a. die PN *Mödericus, Mōdoaldus* und *Adelmōdus*. Von der Kurzform **Mōdi* kann der Name *Modestorpe* ohne weiteres gebildet werden, er kann aber auch spätere Verkürzung von **Möderikestorp* u. ä. sein, ebenso ist Verkürzung aus **Adelmōdestorp* nicht undenkbar. Von der Kurzform **Mōdo* findet man den *gen.* in dem ON *Modenburg* (Mahnburg bei Knesebeck).

Noch ein zweiter Stadtteil von Lüneburg ist in den Verdacht gekommen, eine ursprünglich slavische Niederlassung zu sein. Kühnel (Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen) leitet den Namen der Vorstadt Grimm aus dem Slavischen ab. Er zieht den altsl. Stamm *grim-, grinati* ›donnern‹ heran, von dem der polnische PN *Grzymislaw*, der tschechische *Hřim* herkommt, und erklärt den Namen entweder als ›des *Grimo*‹ oder als ›die Familie *Grim*‹. Sehen wir uns die Überlieferung des Namens an! 1291 heißt es: *aream sitam in Grimmonne sub castro Luneborch*, 1294 *Fredericus de Grimmonne*, 1313 *in Grimmonne*, 1309 *in Grimme*, 1329 *Johannes de Grimme*, 1343 *duo kot sita in Grimmonne*, 1351 *Marquardi, villici in Grimmonne*, 1355 *in deme Grymme*, 1359 *in deme Grymme upe deme Dependale*. Der letzte Zusatz erklärt sich daraus, daß die Vorstadt in dem tiefen Tale zwischen dem Kalkberg und dem Schildstein liegt. Noch heute sagt man ›im Grimm‹ oder ›der Grimm‹. Der Name ist also ein *m. sg.* und wahrscheinlich ein Personennamen. Zur Erklärung aus dem slavischen Sprachschatze werden wir erst dann greifen, wenn die deutsche Sprache versagt. Das tut sie aber keineswegs. Die Form *in Grimmonne* führt auf die *n*-Deklination, also auf einen Kurznamen auf *-o*. Nun gibt es eine zahlreiche Sippe langobardischer Namen, die von dem Worte *grīma* ›Maske, Helm‹ gebildet sind, ebenso wie die bekannten Tiernamen Isegrim und Grimbart. Ich erinnere nur an den Namen des langobardischen Königs *Grīnowaldus* (*Grīnuald, Grīmoald, Grīwaldus*), an die Namen *Grimperga, Grīmari, Grīmizo, Rōdelgrīm* u. a. Auch lüneburgische Bürger gehören zu dieser Namensippe. Zu dem *lgbd.* Namen *Grīwaldus* stellt sich der *lüneb.* Neubürger von 1348 *Johannes de Grimeldinge*, zu dem *lgbd.* *Grimperga* der *lüneb.* Bürger von 1330 *Fredericus Grimberch*. Von diesem Stamme kommt nun auch die *lgbd.* Kurzform *Grīmo*, die unmittelbar zu dem überlieferten ›*in Grimmonne*‹ paßt. Man vergleiche auch den Hof Griemen bei Walsrode. Die Verkürzung des *i* in diesem Stamme kommt schon früh vor.

Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Namen *Modestorp* und Grimm bis in die langobardische Zeit zurückgehen. Daß der Personennamen ohne Zusatz als Ortsname gebraucht wird, kommt auch sonst vor. Der eben angeführte Name Griemen (*gen. sg.*) ist ein Beispiel. Ich weise auch auf das ganz nahe gelegene Göxe hin. Dieser Hof wird früher genannt *Ghokessen, Gokesen, Goktsen* (= **Gokizin*), *Goktsenborstelde* (= **Gokizin-bürstal*), also in der Genitivform ›Gebäudestelle des *Gokizo*‹, später einfach in der Nom. nativform Göxe (= *Gokizo*). *Gokizo* ist eine doppelte Verkleinerung von *Godefrid*, langobardisch *Goccio*. Wäre die Form *Ghokessen* allein überliefert, könnte man freilich darin **Gokishūsen* vermuten von der einfachen Verkleinerung **Goki*.

Die Vorstadt Grimm hat im frühen Mittelalter, ehe der Kalkberg von den Lüneburgern erobert wurde, eine größere Bedeutung gehabt als Wohnsitz der Burgmannen des Kalkberges, deren stattliche Häuser dann sämtlich niedergefallen sind. Es hat durchaus nichts Auffallendes, wenn man annimmt, daß

schon in der Langobardenzeit das Tal zwischen Kalkberg und Schildstein besiedelt gewesen ist. Der Umstand, daß auch in Bardowik eine Straße den Namen »im Grimm« führt, beweist nur die auch sonst bekannte Verwandtschaft der Bevölkerung beider Orte.

Noch eine andere Ortsbezeichnung in Lüneburg könnte auf einen langobardischen Personennamen zurückgehen. Die Bezeichnung »der Graal« haftet wohl ursprünglich an dem südlichen Ansatz des »Lindenberges«, der sich jetzt unter der Bastion versteckt. Man erklärt das Wort »Graal« meistens als »Jubel« und sieht darin eine alte Bezeichnung des Maifestes, das vielleicht dort auf dem Hügel begangen wurde. Das Wort könnte aber ebenso gut eine Zusammenziehung aus **Gradel* sein und den langobardischen Namen *Grādulus* enthalten, der zu *Grādolfus*, *Grādeldis*, *Grādeleuþa*, *Grelinda* gehört und mit dem *as. grādag* »gierig« zusammenhängt. Die *lgbd.* Kurzform *Grādo* entspricht dem Namen der *lünbg.* Bürger *Heyne* und *Hennyng Grāde* (1351 und 1377).

Auch zu dem dunklen Namen *Gumma* (noch jetzt in der Bezeichnung »Gummastraße« erhalten), der einen kleinen Wasserlauf benannte, der vom Kalkberge zur Ilmenau floß und in der Salzbrückerstraße überbrückt war, kann man eine Parallele finden in dem langobardischen *PN Gumulfus* oder *Gummolfus*, der neben anderen desselben Stammes wohl zu *as. gumo* »Mensch« gehört. *Gumma* wäre dann = **Gumin-aha*. Von den altlüneburgischen Bürgernamen kann dazu gehören *Thidericus dictus Gummer* (1292), etwa wie der *lgbd.* Ortsname *in Gummeri*, *in vico et fundo campania Gummari*, wozu der *lünebg.* Ortsname *Gummern* zu stellen ist.

Wir können demnach unsere Betrachtung dahin zusammenfassen, daß wir durch nichts berechtigt sind, als Ursprung der Stadt Lüneburg slavische Ansiedlungen anzunehmen, daß vielmehr die Anfänge der Stadt aller Wahrscheinlichkeit nach in die Zeit hinaufzurücken sind, die vor der Einwanderung der Slaven in diese Gegend liegt, in die Zeit der Langobarden.

Für diese Annahme sprechen nun auch die Namen der umliegenden Dörfer sowie die Namen der Siedehäuser in der Saline. Auf letztere hat schon Hammerstein (Bardengau S. 577) aufmerksam gemacht und zwei von diesen Namen auf die langobardischen Herzoge *Ibor* und *Agio* zurückgeführt. Man kann aber jetzt eine durchgehende Übereinstimmung dieser Namen mit langobardischer Namengebung feststellen. Es bleiben nach meiner Rechnung nur sechs übrig, zu denen ich keine Parallelen aus dem Langobardischen angeben kann. Ich stelle hier die Namen der Siedehäuser mit langobardischen Personennamen (und Ortsnamen auf *-ingo*, *-engo*) zu einer Tabelle zusammen.

Namen der Siedehäuser.	Langobardische Personennamen (und Ortsnamen auf <i>-ingo</i>).
<i>Barninge</i> , <i>Bernerdinge</i> , <i>Berndinge</i> , <i>Berdinge</i> .	<i>Bernardus</i> , <i>Berardus</i> , <i>Bernerius</i> .
<i>Benninge</i> .	<i>Benno</i> .
<i>Betzhusen</i> , <i>Betzhusen</i> .	<i>Beto</i> , <i>Betto</i> , <i>Bezo</i> .
<i>Bovinge</i> .	<i>Bôbo</i> . <i>Bôbulinus</i> .
<i>Breminge</i> .	<i>Primo</i> . <i>Primaldus</i> (<i>brim</i> Brandung).
<i>Butzinge</i> .	<i>in Buzengo</i> . <i>Burga</i> . <i>Porcari</i> . <i>Burgolus</i> .
<i>Denqueringe</i> .	<i>Tancomarus</i> . (Dankwart fehlt.)
<i>Deginge</i> . <i>Deyinge</i> .	<i>Taco</i> .
<i>Ditmaringe</i> . <i>Thitmeringe</i> .	<i>Teudemari</i> , <i>Tëdemarius</i> , <i>Tëdmarius</i> .
<i>Dorntzinge</i> . <i>Dortzinge</i> .	<i>de loco Torningo</i> . <i>Tornengo</i> .
<i>Ebbetsinge</i> . <i>Ebbetsinghe</i> .	<i>Ebo</i> . <i>Evardus</i> . <i>Eberulfus</i> . Oder
	<i>Abo</i> . <i>Abbo</i> . <i>Aboald</i> .
<i>Ebbinge</i> .	<i>Ebo</i> . Oder <i>Abo</i> . <i>Abbo</i> . <i>Alpo</i> .
<i>Edinge</i> .	<i>Ado</i> .
<i>Egetinge</i> .	<i>Ago</i> . <i>Agio</i> . <i>Agifrit</i> . <i>Agepert</i> . Für das
	Suffix zu vergleichen <i>Eldeta</i> .
<i>Ecbertinge</i> .	<i>Agibertus</i> , <i>Akepertus</i> , <i>Acipertus</i> .
<i>Elverdinge</i> . <i>Alverdinge</i> .	<i>Alavardus</i> . <i>Alpari</i> . <i>Alferada</i> .

Namen der Siedehäuser.	Langobardische Personennamen (und Ortsnamen auf <i>-ingo</i>).
<i>Eminge.</i> <i>Enninge.</i> <i>Erderinge.</i>	<i>Emo. Emmo. Immo.</i> <i>Ano. Anipert. Oder Inebertus. Inigarda.</i> <i>Arterius. Ardericus. Arderadus.</i> <i>Ardingus. Ardo.</i>
<i>Everinge.</i> <i>Eyinge.</i> <i>Gerardinge.</i> <i>Geminge.</i>	<i>Ibor.</i> <i>Ago. Agio. Aio.</i> <i>Gâriardus. Gârvardus.</i> <i>Gemma. Gemmulus. Gemoaldus.</i> <i>Gâr-gino (gim Feuer).</i>
<i>domus Gighingi (1205).</i> <i>Gosselsinge.)</i> <i>Godescalschinge.)</i>	<i>Gugingus (König Agilmunds Geschlecht).</i> <i>Causilo. Cozulus, in Gauselingo, in vico</i> <i>Gussilingi.</i> <i>Godescalcus.</i>
<i>Grevinge.</i> <i>Huninge.</i> <i>Huginge. Hoyinge.</i> <i>Huttinge.</i> <i>Campinge. Kempinge.</i> <i>Codesinge.</i>	<i>Grâmund.</i> <i>Hûnelâh. Hûnaldus. Hûnulfus.</i> <i>Hûgo. Hûcbaldus.</i> <i>Hûdoaldus.</i> <i>Campo. Campulus.</i> <i>Gôdo. Gôdio. Gôzo (= Gôdizo). Oder</i> <i>Gaudiipertus. Gaudemundus. Warnegaudus.</i>
<i>Loteringe. Lotheringe.</i> <i>Ludelfinge. Ludolvinge.</i> <i>Memminge.)</i> <i>Menninge.)</i> <i>Mettinge.</i> <i>Müntzinge. Munschinge.</i>	<i>Lotharius.</i> <i>Lûdolfus. Oder Liutolfus.</i> <i>Mammo.</i> <i>Manipert. Manigunda.</i> <i>Matingo. Mazo. Mazuco. Mazolpertus.</i> <i>de Munesingo. Munipert. Munichis.</i> <i>Munaldus. Munolfus.</i>
<i>Seveninge.</i> <i>Soderlinge.)</i> <i>Suderstinge.)</i> <i>Stercohusen. Sterthusen (?).</i> <i>Udinge. Udessinge.</i>	<i>Savinus. Sauinio. Sabbo. Sabbio. Sabulus.</i> <i>in Sateringo. Santari (as. sôð wahrhaft).</i> <i>Suntari. Sunderari (as. sundar vorzüglich).</i> <i>Starcolfus.</i> <i>Undepertus. Ondemârus (as. ûdia Woge).</i> <i>Oder Ôdo. Ôzo (as. ôðil, ahd. uodal).</i> <i>Ulmaricus (?). Oder Ôdilo. Ôlfredus.</i>
<i>Ulinge.</i> <i>Velinge.</i> <i>Volquerdinge.</i> <i>Woldertinge. Walderschinge. Wolder-</i> <i>dinge.</i>	<i>Ôlmundus.</i> <i>Felo. Filingus. Filipertus, Feleuertus.</i> <i>Fulcardus. Fulcualdus.</i> <i>Walthari. Waldipertus. castrum Uual-</i> <i>dengo. de Waldeningo. in Walda-</i> <i>ningo. Waldefrit.</i>

Wenn auch einzelne dieser Namen wegen ihres häufigen Vorkommens nicht viel beweisen (wie Bernhard, Benno), so ist doch die Tabelle in ihrer Gesamtheit sehr beachtenswert; eine so weitgehende Übereinstimmung läßt auf ursächlichen Zusammenhang schließen. Daß dieselben Namen sich auch vielfach in den Ortsnamen der Lüneburger Heide wiederfinden, darauf hat schon Hammerstein hingewiesen; es folgt daraus, daß die an der Sülze berechtigten langobardischen Geschlechter im ganzen Lande zerstreut saßen. Ich führe nur folgende Dörfer auf, die einen Namen auf *-ingen* (alt *-inge*) haben: *Bernardinge* (Behringen), *Benninghöfen*, *Deilinge*, *Ditmaringe* (Dittmern), *Ebbingn*, *Elferdingen*, *Emmingen*, *Entzinge* (Inzmühlen), *Everinge* (Evern), *Huntzinge* (Hünzingen), *Meningen*, *Metsinghe* (Metzingen), *Muntsinge* (Mützingen), *Utsinge* (Ützingen), *Velng* (Velgen), *Volquerding* (Volkwardingen), *Wolterdingen*. Dazu kommen altlüne-

burgische Familiennamen wie *Gravingh, Grevinghe, Hudsing, Hutzing, Mamminge*. Der Geschlechtsname der *Ulinge* steckt vielleicht noch in dem Namen der Ohlinger Straße.

Hier sei noch auf eine Übereinstimmung in der Wortbildung aufmerksam gemacht. Eine sehr beliebte Art Ortsnamen zu bilden ist auch bei den Langobarden die Anhängung des Suffixes *-ing* an einen Personennamen, bald an den Vollnamen, bald an eine Kurzform. Die Kurzform kann durch das Suffix *l, k* oder *ts, z* (langobardisch meist *s* geschrieben) erweitert sein: langobardisch *in villa vel fine Romolfengo* wie lüneburgisch *Ludolvinge*, *lgbd. Matingo* wie *lüneb. Mettinge*, *lgbd. in Brutialengo* wie *lüneb. Britlingi* (Brietlingen, zu *lgbd. Britto, Bretto, Bretulus* von *berht* Glanz), *lgbd. de Munesingo* wie *lüneb. Müntzinge* (beides von *Munizo*). Nun scheinen die Namen der Siedelhäuser zum Teil auch das Suffix *sk* vor *ing* zu haben (*sk-ing*) wie *Walderschinge, Godescalcschinge*. Selbst für diese Eigentümlichkeit finden wir in Langobardischen ein Beispiel: *in Rodelascingo*.

Wenn von den beiden überlieferten Formen *Stercohusen* und *Sterthusen* die letztere die ältere sein sollte, würde der Name wohl mit dem Medingschen Hofe *im Stertshagen* unterm Kalkberge in Beziehung stehen und mit dem Worte *stert*, *mhd. stertz* »Schweif, Ende« gebildet sein.

Wie ähnlich die Namengebung bei den Langobarden und im alten Lüneburg gewesen ist, das möge noch eine Gegenüberstellung einiger Personennamen erhärten, die fast in derselben Form hier wie dort begegnen. Die Zahl kann beliebig vermehrt werden. Vergl. Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch 1903.

Altlüneburgische Bürgernamen.	Langobardische Personennamen.	Altlüneburgische Bürgernamen.	Langobardische Personennamen.
<i>Adeloldus.</i>	<i>Adaluald</i> (Königsname).	<i>Ewe.</i>	<i>Ebo.</i>
<i>Alardus.</i>	<i>Alardus.</i>	<i>Elewart.</i>	<i>Alavardus.</i>
<i>Alf.</i>	<i>Albo.</i>	<i>Ekkert.</i>	<i>Acipertus, Akepertus.</i>
<i>Alde.</i>	<i>Aldo.</i>	<i>Fereke.</i>	<i>Fâricus.</i>
<i>Bave, Beve.</i>	<i>Babo, Bavo, Bebo.</i>	<i>Vlade.</i>	<i>Rim-flâda</i> (Reifglanz).
<i>Bolto, Bolte, Bolten.</i>	<i>Baldo, Paldo.</i>	<i>Vlamme.</i>	<i>Flambertus.</i>
<i>Beltz.</i>	<i>Belizo.</i>	<i>Floreke.</i>	<i>Floripert.</i>
<i>Benne, Bennin.</i>	<i>Benno.</i>	<i>Vroko.</i>	<i>Frôcho.</i>
<i>Bene.</i>	<i>Beno.</i>	<i>Vromoldus.</i>	<i>Fromaldus.</i>
<i>Bere, Beren.</i>	<i>Pero.</i>	<i>Vrowen.</i>	<i>Frôdoinus.</i>
<i>Bernerus.</i>	<i>Bernerius.</i>	<i>Francko.</i>	<i>Franco.</i>
<i>Beteke, Beteken.</i>	<i>Beto, Betto.</i>	<i>Fredericus.</i>	<i>Fredericus.</i>
<i>Biz.</i>	<i>Pito.</i>	<i>Voche.</i>	<i>Fulco.</i>
<i>Bodo, Bode.</i>	<i>Bodo, Podo, Poto.</i>	<i>Fullo.</i>	<i>Fulbertus.</i>
<i>Bole.</i>	<i>Potel</i> (frit).	<i>Gode, Godin, Gozeke.</i>	<i>Gôdo, Gôdini, Gôzo.</i>
<i>Bonich.</i>	<i>Pônico.</i>	<i>Gerdinge.</i>	<i>Gardo.</i>
<i>Bove.</i>	<i>Bôbo.</i>	<i>Ghoes.</i>	<i>Gauso, Causio, Gausus</i> (König Audoins Geschlecht).
<i>Brand, Brendeke.</i>	<i>Prando.</i>	<i>Gosman.</i>	<i>Gausmannus.</i>
<i>Bruno, Brun.</i>	<i>Brûno.</i>	<i>Gemeleke, Gemmelke.</i>	<i>Gemmulus, Gemoaldus.</i>
<i>Botze.</i>	<i>Pozzo.</i>	<i>Ghereman, Germarus,</i>	<i>Gâramannus, Gârmârius, Gâroin.</i>
<i>Doring.¹⁾</i>	<i>Thoringus</i> (König Agilulfs Geschlecht).	<i>Gherwin.</i>	<i>Giraldus.</i>
<i>Duckel.</i>	<i>Tuco.</i>	<i>Gir.</i>	<i>Griso.</i>
<i>Dithmer.</i>	<i>Teudemâri.</i>	<i>Gris.</i>	<i>Ariolus</i> (?).
<i>Ermelinges.</i>	<i>Hermulus.</i>	<i>Harlinge.</i>	<i>Halo.</i>
<i>Ermegardis.</i>	<i>Ermengarda.</i>	<i>Helye, Hellingh.</i>	

¹⁾ Dieser Geschlechtsname ist der älteste im Bardengau bezeugte Personennamen (schon vor 783, s. Hammerstein S. 4). Wahrscheinlich stammt das Geschlecht aus Hadeln, wo der Ortsname *Döringworth* noch heute die Erzählung Widukinds bestätigt, daß dort Thoringe von den Sachsen bedrängt worden seien. Die *lex Anglorum et Werinorum, hoc est Thoringorum* zeigt, daß es sich um Angeln und Warnen handelt, von denen ein Teil auch nach Nordbrabant gewandert ist, wo das Land nach ihnen *Thuringia = Dorringen* hieß. Dazu auch wohl der Gauname *Derlingen* (*in pago Thoringo 949*) an der Ise und vielleicht der *ON Thormarca* (Dorfmark).

Altlineburgische Bürgeramen.	Langobardische Personennamen.	Altlineburgische Bürgeramen.	Langobardische Personennamen.
<i>Hellinus.</i>	<i>Helleno.</i>	<i>Reynerus.</i>	<i>Rainerius.</i>
<i>Helmich, Helmicus.</i>	<i>Helmus, Helmichis, Hel- mericus.</i>	<i>Remeke.</i>	<i>Ramo.</i>
<i>Herding.¹⁾</i>	<i>Ardus, Harodus</i> (König Rotharis Geschlecht).	<i>Ribe, Rippe.</i>	<i>Ribertus, Ribbaldus, Ritpertus.</i>
<i>Herman.</i>	<i>Haerimannus, Ariman- nus.²⁾</i>	<i>Rike.</i>	<i>Rico.</i>
<i>Herolt.</i>	<i>Hariuuald.</i>	<i>Rixidis.</i>	<i>Rixinda.</i>
<i>Juncke.</i>	<i>Jancio.</i>	<i>Rode.</i>	<i>Rôdo.</i>
<i>Jorden.</i>	<i>Jordanis.</i>	<i>Rodere, Roderes.</i>	<i>Rôthari</i> (Königsname).
<i>Yserne.</i>	<i>Isarno.</i>	<i>Roche, Rogge, Roghe.</i>	<i>Rocco, Rôdegâri.</i>
<i>Kone.</i>	<i>Côno.</i>	<i>Robeke, Rotbertus.</i>	<i>Rôtho, Rôpaldus, Rôdi- pertus, Rôbertus.</i>
<i>Kol.</i>	<i>Colo.</i>	<i>Rotcherus.</i>	<i>Rôtechêrius.</i>
<i>Lambertus, Lemmeke, Lampe.</i>	<i>Landepertus, Lampert.</i>	<i>Rodolfus.</i>	<i>Rôdulfus.</i>
<i>Lendericus.</i>	<i>Landericus.</i>	<i>Rotermund.</i>	<i>Rôdemundus. (?)</i>
<i>Lentseke.</i>	<i>Lancius.</i>	<i>Rosemannus.</i>	<i>Rossemannus.</i>
<i>Lesman.</i>	<i>Lesebertus.</i>	<i>Rubart, Rubere.</i>	<i>Rûbo.</i>
<i>Leo, Lewe, Leweken.</i>	<i>Leo, Ursi-leo</i> (»männhaf- ter Schutz«).	<i>Sander.</i>	<i>Santari.</i>
<i>Lise, Lyse.</i>	<i>Lispertus.</i>	<i>Scerf.</i>	<i>Scerfing.</i>
<i>Louwe.</i>	<i>Laubastus.</i>	<i>Sone, Soneke.</i>	<i>Sôniprandus.</i>
<i>Lubus, Lowe.</i>	<i>Lubus, Lobo, Louo.</i>	<i>Selle.</i>	<i>Salo.</i>
<i>Lubbert.</i>	<i>Lupipertus.</i>	<i>Struwe.</i>	<i>Strûpo.</i>
<i>Ludolf.</i>	<i>Lûdolfus.</i>	<i>Tedo.</i>	<i>Tâdo, Tâto</i> (Königsname).
<i>Ludinger.</i>	<i>Lûdigêrius.</i>	<i>Thode, Todo, Thodo.</i>	<i>Dôdo, Tôdo, Tôto.</i>
<i>Luningh.</i>	<i>Lunissius, Lunari.</i>	<i>Ursus.</i>	<i>Ursus, Urseramus, Ursi- pertus</i> usw.
<i>Luseke.</i>	<i>Lusimundus. (?)</i>	<i>Wende.</i>	<i>Quando, Wandolino.</i>
<i>Lutzeke.</i>	<i>Liuzo.</i>	<i>Wescel.</i>	<i>Wasco.</i>
<i>Man.</i>	<i>Manno.</i>	<i>Wardeman.</i>	<i>Guardo.</i>
<i>Manewold.</i>	<i>Manuuldus.</i>	<i>Wecholt.</i>	<i>Wacho</i> (Königsname).
<i>Meyne.</i>	<i>Maino.</i>	<i>Weland.</i>	<i>Guêlantus.</i>
<i>Meineydinghe.</i>	<i>Mainardus.</i>	<i>Werinberti.</i>	<i>Warimburtus.</i>
<i>Meltzinc.</i>	<i>Meleso.</i>	<i>Wigart.</i>	<i>Guichardus.</i>
<i>Mygeke.</i>	<i>Miccio.</i>	<i>Wigghe.</i>	<i>Uuigerius.</i>
<i>Moreke.</i>	<i>Mauricus.</i>	<i>Willeri.</i>	<i>Willari.</i>
<i>Mund.</i>	<i>Mundo.</i>	<i>Winant.</i>	<i>Uuinandus.</i>
<i>Mus.</i>	<i>Mûsius.</i>	<i>Wineke.</i>	<i>Guinizo.</i>
<i>Nore.</i>	<i>Nôrebertus.</i>	<i>Wise, Wiseke.</i>	<i>Wiso.</i>
<i>Nortman.</i>	<i>Nordemannus.</i>	<i>Windelborgis.</i>	<i>Guindulus.</i>
<i>Olrik.</i>	<i>Ôdelricus.</i>	<i>Woldeke.</i>	<i>Waldo.</i>
<i>Raven.</i>	<i>Rabenno, Rauenno.</i>	<i>Wolberti.</i>	<i>Waldipertus.</i>
<i>Radeke.</i>	<i>Radicus.</i>	<i>Wolders, Wolter.</i>	<i>Waltari</i> (Königsname). ³⁾
<i>Retse, Retzeken.</i>	<i>Razilo.</i>	<i>Wulf.</i>	<i>Gulfo.</i>
<i>Reder.</i>	<i>Radari.</i>	<i>Wlfhardus.</i>	<i>Ulfardus.</i>
<i>Ralf.</i>	<i>Radolfus.</i>	<i>Wunneke.</i>	<i>Vuniperto.</i>
		<i>Zabel, Sabel.</i>	<i>Sabulus.</i>

¹⁾ Ortsnamen *Harjestorpe* (Haarstorf), *Hardebutle*. Straßenname *Auf dem Harz* (= *Harde* sc. *Hofe*).

²⁾ Nicht der Name des Varusbestigers. Dieser ist vielmehr als *lybd. N* im *Regesto di Farfa* in der Form *Armenus* vollkommen deutlich erhalten, ein Kurzname, zu dessen Sippe der *lybd.* Vollname *Armodonus* gehört, der wie *Grisono* gebildet ist; vgl. *Donepertus, Donaldus* u. a. Im Kurznamen *Armenus* ist also das *m* nicht Anlaut des zweiten Stammes, sondern wir haben den Stamm *arm- armin-* anzunehmen. So deutet auch Bruckner S. 227.

³⁾ Der Name des Königs Agilmund steckt in dem *ON Eylemestorpe* (Almstorf). Selbst an die Lamisso-Sage könnte in dem Bachnamen *Lembsenbeck* im Garlstorfer Walde ein Anklang gefunden werden.

Ich gehe nun zu der Umgegend Lüneburgs über, um zu untersuchen, ob es hier Ortschaften gibt, die erst der slavischen Einwanderung ihre Entstehung verdanken. Von den Dörfern in unmittelbarer Nähe Lüneburgs nenne ich zuerst Dachmissen. Der Name lautet 1330 *Dachmisse* = **Dachmundishuse*. Ein Hof *de Dachmunde* hat in der Nähe des Kalkberges gelegen. Der Hofname ist zu beurteilen wie die Angabe aus Holland: *villa quae dicitur Withmundi* (Wichmund bei Zütphen). Im Langobardischen heißt der Name *Dachimundus*, als Ortsname steckt er in den Bezeichnungen *curtis Tacianus*, *locus Tagianus*. Ein kleines Gehölz im Grimm oder in dessen Nähe wird genannt *in der Lutmunde* oder *Luthmene*, vielleicht steckt in diesen Benennungen der *lgbd. PN Lusimundus*, da germanisches *t* langobardisch im Inlaut zu *s* wird.

Das Dorf Ochtmissen heißt 1004 *Hotmannessun*, sicher verschrieben für *Ohtmannessun* = **Öhtmannishusun* von dem *PN Öhtman*, wie das Dorf Ochtmannsbruch bei Hollenstedt. Öchtringen am Süsing, früher *Ochterdinge*, hat seinen Namen von einem *Öhtoard* oder *Öhtard*. Der zu Grunde liegende Stamm *öhta* bedeutet vermutlich »Schrecken« und ist im Langobardischen vertreten durch die Namen *Öctis*, *Öctari* und *Öcterannus*.

Ob das Dorf Ödeme (*Odeme*, *van der Odem*, *von der Odeme*, *usen hoff tho der Odeme*, also *fem.* wie *in der Lutmunde*) zu dem *lgbd. PN Ödemundus* oder *Audemundus*, *Audemári* gehört, oder ob hier von *öd* »Besitz, Gut« mit einem *m*-Suffix ein Substantiv gebildet ist, will ich nicht entscheiden. Das Dorf Deutsch-Evern (*Everinge*) trägt einen Namen, der ohne weiteres von dem des langobardischen Herzogs *Ibor* hergeleitet werden kann. Der Name Scharnebeck (*Scerembeke*, *Schermbeke*, *Scerenbeke*) wird meistens mit »Scheidebach, Grenzbach« erklärt von »scheren«, was sprachlich möglich ist. Ich erinnere aber an das langobardische Wort *scarn* »Schmutz«, das in der Zusammensetzung *scarnafol* erhalten ist. Der Bach könnte also auch von Sumpfbildung genannt sein. Der Name kommt bekanntlich öfter vor, auch bei Winsen und bei Bremen.

Das Vorwerk Bilm (1262 *in villa Bilne*, später *Bylne*, *io Bilne*, Hammerstein ohne Beleg *Bilne*, *Belme*) soll nach Kühnel einen slavischen Namen haben (*Bélina* »Schönfeld« von *bélu* »weiß«). Das kurze *i* spricht dagegen. Ist wirklich nicht *m*, sondern *n* in dem Namen ursprünglich, so haben wir einen Kasus des *lgbd.* Kurznamens *Billo* anzunehmen, *Billin* oder *Billono*. Der Großvater des Königs *Ratchis* hieß *Billo*. Auch die patronymische Weiterbildung *Billung* ist langobardisch (*Billongus*, *Bilongus*). Die Namensippe gehört zu *bil* »Schwert«.

Von dem Namen des Hofes *Olm* kenne ich leider keine älteren Formen, so daß ich zu keinem Urteil über ihn kommen kann. Manecke nennt das Gut »Olm oder Ulm«, Kühnel findet auf einer Karte von 1800 bei Erbstorf: »der Olm (See mit Landzunge)« (?). Der Name klingt an die atlüneburgischen Bürgernamen *Ole*, *Olen*, *Olferus*, *Olmer* an, die wohl mit den *lgbd. PN Olfredus* und *Olmundus* sämtlich zu *ösil*, *uodal* »Erbgut« gehören. Man könnte aber auch an die dunkeln Ortsnamen des gleichen Klanges denken, wie *Ulma* (Ulm), *Olma* (Ollheim bei Köln), *Ulmna* (Olm bei Mainz), *Ulmum* (*tabula Peutinger*), die, so viel ich weiß, noch nicht gedeutet sind. Vielleicht gehört der *lgbd. PN Ulmaricus* zu diesem unbekanntem Stamme.¹⁾

Barendorf (*Barendorpe*, *Barndorpe*, *Bardenthorpe*) hat seinen Namen von einem *Baro* oder *Bardo*, beide Namen sind langobardisch; der Name *Bardowiek* dagegen (*Bardenwih* bei Einhard, *Bardanwich*, *Bardunwich*, *Bardonwich*, *Bardaenoowic* 805 *capit. Car. M.*) bedeutet offenbar »Stadt der Barden« im Gegensatz zu den Dörfern der Barden und enthält also den Volksnamen. Auch in Italien nennen sich die Langobarden noch zuweilen mit dem einfachen Namen »Barden«. Während die übrigen oben angegebenen Formen des Ortsnamens eigentliche Zusammensetzung aufweisen, zeigt die Form *Bardaenoowic* uneigentliche, es ist hier ein deutlicher *gen. pl.* der schwachen Deklination erhalten (*Bardenô*).

Adendorf (*Atendorpe*, *Adendorppe*) enthält den Genitiv des *lgbd. PN Ado*, *Ato*, *Atto*, Erbstorf (*Erpestorpe*) gehört zu *ags. corp*, *ahd. erf* »braun, dunkel«, dessen *p* in dem *lgbd. PN Sinerpus* noch unverschoben vorliegt, während es im *lgbd. Erf*, *Herfuald*, *Herphemarius* zu *f* (*ph*) verschoben erscheint. Der Name *Erpestorpe* geht auf die Kurzform **Erpi* zurück wie *Erpisford* (Erfurt), während die Form *Erpo*, *Erf* dem Namen des Dorfes Erpensen bei Wittingen (= *Erpinhusun*) zu Grunde liegt.

¹⁾ Auf der Karte von Daniel Frese aus d. J. 1580 (bei Jürgens, Geschichte der Stadt Lüneburg) heißt der Ort *Johan Jobings Hof*, nördlich davon steht das Wort *Roderdick* (d. h. der Rader Teich, aus dem der Rader Bach zur Ilmenau floß, genannt nach dem untergegangenen Dorfe Rade). Auf derselben Karte trägt der Wald zwischen Adendorf und Erbstorf den Vermerk *Im Snarck*. Dieser Name gehört wohl zu *ahd. snaracha* »Vogelschlänge« (*nd. snarr*), *bisnerchan* »ungarnen« und bedeutet also »Vogelfang, Bohnenstieg«. Damit werden auch die Flurnamen *Im Schnorck* (bei Bentow) und *Schnörken* (bei Wedderien und Pudripp) zusammenzustellen sein (gegen Kühnel).

Der Name des Gutes Willerding ist in folgenden Formen überliefert: *Wilrezinge*, *Villerten*¹⁾, *Willeringhe*, *Wildersinghe-Borstele*. Es scheint der Stamm *wil-* vorzuliegen (*Igbd. Willari*, *Guileradus*, *Wilvert*, altlüneburgisch *Willerus*, *Willer*, *Willers*), nicht der Stamm *wild-* (*Igbd. Wildibertus* u. ä.). Fast gleich ist der langobardische Ortsname *de vigo Uuilerengo*.

Der Dorfname Hagen (*Hagene*) ist wohl kaum zu dem (auch *Igbd.*) *PN Hagano*, sondern zu *hag* »Umzäunung« zu stellen, mit dem die *Igbd. PN Acupardus* und *Acumarius* gebildet sind.

Der in dem Namen Schnellenberg (1360 *to deme Snellenberge*) steckende *PN Snello* (vergl. die Ortsnamen *Snellingehen*, *Snelmunteshusa*, *Snelratingun*) findet unter den erhaltenen langobardischen Namen keine Entsprechung, während unter den altlüneburgischen Bürgern ein *Snellart* vorkommt, von dem *Snello* die Kurzform ist. Dagegen wird der Name Reppenstedt (1197 *Repinstide*, 13. Jh. *Rempenstede*, 1322 *Reppenstede*) entweder zu *Igbd. Rampo*, der Kurzform von *Ramipert* (*an. ramr* »stark«) oder zu einer Kurzform **Rappo* für *Igbd. Ratepaldus*, *Radipertus*, *Rappertus* (*ahd. hrad* »schnell«) gehören.

Wienebüttel oder Wienebüttel hat ebenfalls einen deutschen Namen. Die alte Schreibung *Vinebutle* würde mit dem lüneburgischen Flurnamen *Vininghe* auf den *ags. PN Finn* führen. Aber wahrscheinlich ist im Anlaute nicht *f*, sondern *w* gemeint, wie die spätere Schreibung *Winenbotle* und die heutige Aussprache zeigt. Dann könnte der erste Teil zu *win*, *got. vinja* »Futter, Weide« gehören wie in *Windorf* und *Herwina* (Herwynen in Holland). Möglich ist auch die Herkunft von *wini* »Freund« (*Igbd. PN Wino*) wie in *Wininthorp* in Westfalen. Das einfache *n* des Namens spricht gegen die Ableitung von *winnan* »kämpfen«, dem Worte, von dem der alte Volksname der Langobarden *Winnili* abzuleiten ist. Es wäre dann die Kurzform **Winno* anzunehmen (**Winninbutle*) wie in *Winnenroth* (Braunschweig). Ob Brockwinkel (1309 *Breckwinkle*, 1450 *Breckwinkel*) durch Vermittlung eines Appellativums (vgl. *Igbd. bricco* »Schelm«) oder unmittelbar mit dem Verbum »brechen« zusammenhängt, ist nicht auszumachen. Nahe steht auch der Siedehausname *Brockhusen*.

Das bei Lüneburg liegende Häcklingen heißt in älterer Zeit *to Hekelinghe*, *Hekelinghe*, *Hekelen*. Hammerstein führt dazu einen Kurznamen *Haecko* an (altlüneb. Bürgername *Hacko*, *Hacke*), der hier dann zu *Hekilo* erweitert wäre. Der Name scheint von *hag-hagu-* »Umzäunung« abzuleiten zu sein und ist mit den *Igbd. PN Acupardus* und *Acumarius*, die in Italien das anlautende *h* verloren haben, zusammenzustellen. Zu vergleichen sind Ortsnamen wie *Hegilinga*, *Haginingan*, *Heccringehem*. Dagegen scheint das Dorf Häcklingen bei Ülzen, das 1330 *Hetlinge*, sonst auch einmal *Hotlinge* genannt wird, zu *hadu* »Kampf« und dem *Igbd.* Kurznamen *Hatto* zu gehören, wie *Hetelinga* (Hettlingen bei Winterthur), *Hetlingen* an der Elbe bei Altona und der Volksname aus der Heldensage *Hegelinghe* = *Hedeninge*. Im *Beowulf* heißen die Langobarden an der Niederelbe *Heabo-beardan* (Hadubarden)¹⁾.

Der Dorfname Rettmer (früher *Rethmar*, *Retmere*, *Redmer* geschrieben) wird »Riedsumpf« bedeuten; weniger wahrscheinlich ist es, daß er einen Personennamen enthält (von der Sippe *hrad* oder *rát*). In diesem Falle wäre der altlüneburgische Bürgername *Redmarus* heranzuziehen, sowie *Igbd. Rado*, *Radimus*, *Ratimpaldo*. Zu dieser Sippe auch ein *Igbd.* Ortsname *de loco Redingo* (altlüneb. *PN Redingher*) und der scheinbar slavische Name des bei Ülzen liegenden Dorfes *Retzien*, der 1461 in der Bezeichnung »in deme tegeden to Retsing« in einer Form erscheint, die sich unmittelbar zu den *Igbd.* Namen *Redingo* und *Razilo* stellt.

Das Dorf Vögelsen (*Vogelsen*, *Voghelsen*, *Vogessen*) scheint zu dem im Langobardischen nicht nachweisbaren *PN Fugal* zu gehören, der in manchen Ortsnamen steckt, z. B. in *Fugalinchuson* und *Fugulsburc*.

Das einsame Gehöft Övelgönne oder Ovelgönne bei Ödeme trägt einen Namen, der noch mehrfach in Niedersachsen vorkommt, so bei Hamburg, bei Buxtehude, bei Celle, in Oldenburg. An slavische Herkunft ist also nicht zu denken. An der Quelle der Ilmenau liegt ein einsamer Hof Günne, dessen Name wahrscheinlich mit Ovelgönne zusammenzustellen ist. Der erste Teil des Namens ist ohne Zweifel von *ahd. awi*, *mhd. owe*, *lat. ovis* abzuleiten, wie der Flußname *Owilaha* (die Aule bei Hersfeld, »Lämmerbach«). Demnach wird Ovelgönne »Schäferei« oder »Schafstall« bedeuten, und die Lage der Orte bestätigt das. Wie aber ist der zweite Teil zu erklären? Am ehesten ist an die Wurzel *gin-gan-gun-* zu denken; *an. gin* »Rachen, Meerestiefe«; *Igbd. PN Ginaldus*; *ags. gin, gyn* adj. »klaffend«, *under gynne grund* *Beow.* 1552; *ahd. inginnu* »aperios, z. B. Adams Seite ward *ingunnin*, *daz ros* (das trojanische Roß) *sie dô enkunnen an bûche und an*

¹⁾ Ihre Könige sind *Frôda* und *Jn-geld*; eine Koseform zu *Jn-geld*, **Jnizo*, findet sich in dem lünebg. *Jnzühlen* (14. Jh. *Entzinge*), eine andere im *Igbd. Ghildulus*. Im *ags. Wlástô* heißt der König der Langobarden *Sceáf*; mit diesem Namen gleich steht der niederelbische, auch lünebg. *FN Schoof*, der indes wohl jüngeren Ursprungs ist (*nd. schoof* = *mhd. schoup* »strohweise, Schilfbündel«). Der lüneb. *FN Schoop* dagegen ist vielleicht = *ags. scop*, *ahd. scof* »Sänger, Dichter«.

site. Günne (**gunni* oder **gunja*) könnte also »Höhlung, Schlund« bezeichnet haben und eine Benennung für den fensterlosen, dunklen Schafkoven gewesen sein. Von derselben Wurzel scheint der Gauname *Ginnaha* (Alt- und Neu-Gönnä bei Weimar) herzustammen (= »tiefes Wasser«).

Zum Volksnamen der Friesen stelle ich den Namen des Gutes Vrestorf bei Bardowiek (*Scacco de Frestorp, milites dicti de Frestorpe*), wie die altlüneb. Bürgernamen *Vrese, Freseko, Vreseke, Friso*, den lgbd. Frauennamen *Frésa* und den Namen des Dorfes Freschenhausen bei Harburg (*Freschenhusen*, vgl. *Friskinhem* in Flandern).

Das Dorf Wendhausen hatte nach Ausweis des Winsener Schatzregisters (herausgegeben von Meyer, Lüneburg 1891, S. 34) fast rein sächsische Bevölkerung, der Name (*Wenthusen*) hat also mit dem Volksnamen der Wenden nichts zu tun, sondern ist mit dem Worte *wende* »Umkehr, Grenze« gebildet, ebenso wie die Namen der benachbarten Orte *Wennekath* und *Wendewisch* (Grenzweise). Wendhausen liegt hart außerhalb der alten Landwehr, die in nordsüdlicher Richtung von Rullstorf (*Rolevestorpe*, lgbd. *Rödulfus, Rödelaufus*, zu *ags. leifa* »Vertrauen«, oder **Rödelaufus* von *laib* »Hinterlassenschaft« und *hröd* »Ruhm«) nach dem alten Turm am Dieksbeck läuft (1580 *Meinbeckertorn* von *Meinbeck* »Birkenbach«).

Das dicht daneben liegende Reinstorf (1124 *Reynestorf*) heißt nach einem mit *ragin-* gebildeten PN (lgbd. *Raino, Rainerius, Raginaldus* u. a.).

Das zerstörte Dorf Rade, das am »Rader Bache« oberhalb des Lünener Holzes gelegen hat, hieß nach dem Ausroden des Waldes (*Rade* = Rodung, wie heute noch das Werkzeug zum Roden die Radehacke genannt wird).

Endlich wird das Dorf Nutzfelde 1288 ausdrücklich *Slavica villa Nuthlikesvelde* genannt (»Feld des *Nuthlik*«), und Kühnel leitet den Namen von *poln. net* »Köder« ab, ohne jedoch die Bedeutung des PN angeben zu können. Auch das Schatzregister gibt in *Nutekesvelde* lauter Hakenhöfe an, was auf wendische Bevölkerung schließen läßt. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß die Form *Nuthlikesvelde* deutsche Gestalt hat, und daß es deutsche PN gibt, die zu *got. niutan* »erlangen« und *nuta* »Fänger, Jäger« gehören, wie lgbd. *Nozerius*. Dasselbe beweisen die Ortsnamen *Notanbeki, Nozenhusen, Nuillon, Notzingen, Nuizilinga*. Der zweite Teil des Namens *Nuthlik* findet sich in den lgbd. PN *Licuald, Lichemprandus, Audolicus* (*as. lic* »Leib«). Der lüneburgische Familienname *de Nutlo, de Nutle* scheint als alter Ortsname »Nußwald« zu bedeuten.

So scheint unter den Nachbarorten Lüneburgs als wendische Gründung nur das Dorf Wendisch-Evern übrig zu bleiben. Wie steht es mit diesem Dorfe? Das Schatzregister verzeichnet in ihm lauter Hakenhöfe, was zu der Benennung *Wendeschen Everinge* vortrefflich paßt. Aber warum trägt das Dorf den deutschen Namen *Everinge*? Man erklärt sich die Sache so: Die Wenden haben bei ihrem Vorrücken eine Zeitlang das Dorf Deutsch-Evern besetzt gehabt, sind daraus aber bald von den zurückkommenden Sachsen vertrieben und haben sich eine Stunde weiter östlich aufs neue angesiedelt, so daß es von nun an zwei Dörfer des Namens *Everinge* gab, unterschieden nach dem Volkstum ihrer Bewohner. Aber man kann sich den Hergang auch anders denken. Niemand findet es auffällig, daß Süder-, Wester- und Kirch-Gellersen als drei reinsächsische Dörfer des gleichen Namens neben einander liegen. Ganz ebenso werden im Mittelalter auch die beiden Dörfer des Namens Evern bisweilen als *Wester-* und *Oster-Everinge* von einander unterschieden. Da der Name deutsch ist, hindert also nichts anzunehmen, daß sie beide von Deutschen, zwei Zweigen der Sippe eines Ibor, gegründet worden sind. Das eine von beiden wäre dann später, etwa infolge der Wegführung seiner bardisch-sächsischen Bewohner durch Karl den Großen, von den vorrückenden (vielleicht von Karl damit besenkten) Slaven besetzt worden, während das andere sein ursprüngliches Volkstum bewahrte. So erklärt sich meines Erachtens die deutsche Benennung trotz slavischer Bevölkerung weit besser. Gegen meine Vermutung würde in etwas sprechen, wenn das Dorf seiner ursprünglichen Anlage nach ein Rundling wäre. Kühnel (S. 323) behauptet dies mit Entschiedenheit, mir will es nicht einleuchten, ebenso wenig wie bei Erbstorf, das überdies im Schatzregister lauter Pflughöfe hat.

Fassen wir nun das Ergebnis unserer Übersicht über die Nachbarorte Lüneburgs zusammen! Kein einziger dieser Orte ist nachweislich von Slaven gegründet worden, kein einziger dieser Orte trägt einen auch nur zur Hälfte slavischen Namen. Sie sind aller Wahrscheinlichkeit nach ohne Ausnahme von Deutschen gegründet worden, haben aber zum Teil später wendische Einwanderer in sich aufgenommen. Dies gilt besonders von Wendisch-Evern, Barendorf, Nutzfelde und Häcklingen, die, wie es scheint, eine Zeitlang völlig von den Wenden überflutet worden sind.

Da also in der Nachbarschaft Lüneburgs kein wendischer Ortsname aufzutreiben ist, wird man nicht mehr geneigt sein, gerade den Namen Lüneburg aus dem Slavischen abzuleiten, vielmehr die Wahrscheinlichkeit zugestehen, daß die Anfänge dieser Ansiedlung in die Zeit vor der Einwanderung der Slaven, in die bardisch-sächsische oder gar in die rein langobardische Zeit zurückreichen. Von dieser Seite wird gegen meine Ableitung des Namens kein Einwand mehr gemacht werden.

Ich habe oben den Stamm des Namens *Hliuni* in langobardischen Personennamen wiedergefunden und auch sonst in Lüneburg und Umgegend auf Schritt und Tritt Anklänge an langobardische Namen nachgewiesen. Solche Anklänge sind an sich nicht verwunderlich, sagen doch die Überlieferungen des Langobardenvolkes selbst, daß der größere Teil des Volkes in der nordischen Heimat zurückgeblieben sei. Nun ist freilich mit einigen wenigen Übereinstimmungen nicht viel bewiesen, da die Bildung der Personennamen bei allen germanischen Stämmen im wesentlichen gleich ist; das schließt jedoch nicht aus, daß die einzelnen Volksstämme eine Vorliebe für bestimmte Namensippen und bestimmte Bildungsarten haben, so daß die Auswahl, die ein Volk unter den vielen möglichen Namen getroffen hat, doch einer gewissen Eigenart nicht entbehrt. So sind unter den bisher nachgewiesenen Übereinstimmungen zwischen lüneburgischer und langobardischer Namengebung doch schon manche, die recht ins Gewicht fallen. Ich habe mir nun die Mühe genommen, den Umfang dieser Übereinstimmung im Bereiche der Ortsnamen der Lüneburger Heide festzustellen. Das Ergebnis meiner Prüfung ist folgendes. Innerhalb der Grenzen des Bardengaus habe ich Anklänge an langobardische Namen und Bezeichnungen gefunden bei 336 Orts- und Flurnamen, in den angrenzenden rein deutschen Gauen zwischen Elbe und Aller bei 147 Orts- und Flurnamen, in den angrenzenden slavisch-deutschen Gauen zwischen Elbe und Aller 56 Orts- und Flurnamen, zusammen also im Fürstentum Lüneburg zwischen Elbe und Aller (in der Lüneburger Heide) bei 539 Orts- und Flurnamen. Nicht alle diese Gleichsetzungen sind von gleicher Sicherheit, schon deshalb nicht, weil nicht alle Ortsnamen in hinreichend alter Form überliefert sind, um eine sichere Ableitung zu gestatten; aber selbst wenn man deshalb die Zahl um ein Viertel verringern wollte, bliebe doch noch genug zurück, um zu der Anschauung zu kommen, daß der größere Teil der Siedlungen in der Lüneburger Heide hinaufreicht in die Zeit, die vor dem Aufbruch der Langobarden aus diesen Gegenden und vor der Gründung des Sachsenreiches liegt, das will sagen, in die Zeit vor 250 n. Chr. Außerdem geht aus diesen Zahlen deutlich hervor, daß in der Tat in erster Linie im Bardengau, sodann aber auch, freilich in geringerem Maße, in den übrigen Teilen der Heide die Nachkommen des Langobardenvolkes zu suchen sind.

Bei solchen Vergleichen ist mit äußerster Sorgfalt auf den Lautstand der beiden Mundarten zu achten. Im allgemeinen steht ja das Langobardische auf hochdeutscher, das Lüneburgische auf niederdeutscher Stufe; aber im einzelnen kommen doch nicht wenige bemerkenswerte Besonderheiten vor, die zum Teil auch wieder auf eine nähere Verwandtschaft schließen lassen. Ich will das noch an einigen Beispielen zeigen.

- 1) *Germ. s = lgbd. s = lünebg.* anlautend vor Vokalen *s* und *z*, z. B. *lünebg. Sand, Zand, Sudermolen, Zudermälen, Sottorpe, Zottorpe, bi dem Sode, Zode*. So auch *lünebg. Zabel, Sabel* neben *lgbd. Sabulus; Sarenholte, Zarnholte* (Zah-enholz) neben *lgbd. Sario*. Inlautend nach *l* und *r*: *Ulleshusen, Ülzen, Ursinna*, die Örtze (»starker Fluß«) zu *lgbd. Ursus, Urseramus, Ursemarius, Ursipertus, Orseno*.
- 2) *Germ. b = lgbd. b und p = lünebg.* im Anlaut *b* und *p*. Beispiele: *Germ. badu* »Kampf«; *lgbd. Pattuco, Patericus, Regim-badus, Sunde-badus, in loco et fundo Batiningo; lünebg. Badelenborg, Padelingeborch, Padelenborch* (Bahlburg); *Pattenhusen* (Pattensen) neben *Battensen, Batessende* (Batensen). *Germ. bando* »Fahne«; *lgbd. Pando, Pandolfus, rigus Pandonis; lünebg. Penteshorne* (Pentzhorn) neben *Bendingbostel, Benzen*. Wahrscheinlich sind ebenso zu beurteilen *Pevestorf* neben *Bevensen, Penningbusch* neben *Benninghöfen, Putenhusen* (Putensen) neben *Budinsola* (Bollensen), *Poitzen* (*Pochedissen* = **Borcherdishusen*; der doppelte Ausfall des *r* wie in *Bendestorf, Bennedestorpe* = *Bernerdestorpe*).
- 3) *Germ. t = lgbd. z*, zuweilen *ti = lünebg. t*. Beispiele: *lgbd. Tiallo = Zallo, lünebg. Tellingmere* (Telmer); *lgbd. Zangro, Zangrulf, lünebg. Tanghe, Tangendorpe*.
- 4) *Germ. Þ = lgbd. th und t*, selten *d = lünebg.* im Anlaute *th, t* und *d*. *lgbd. Theodericus, Teudericus, Tèderico; lünebg. Thiderikesbutle, Didersbuttel* (Diersbüttel). *lgbd. Teodicus; lünebg. Thideke, Tütenborn, Tiedken-Berg. lgbd. Teudulus; lünebg. Tietlinge* (Tietlingen), *Dethlingk* (Dethlingen). *lgbd. Teudemarius, Tëdmarius, Temmarius; lünebg. Timmo, Dittmaringe* (Dittmern). *lgbd. Tancomarus; lünebg. Tamme, Tammeke; Thankberinge, Dängberninghe; Dangmersdorpe* (Dangenstorf).
- 5) *Germ. d = lgbd. d und t = lünebg.* im Anlaut *d* und *t*.

Germ. dād »Tat«; *lgbd. Dādo, Dāto, Tādo, Tāto, Tādelbertus*; *lünebg. Tedo, Tede, Tatendorpe* (Tatendorf), *Tedanthorpf* (Tätendorf), *Deddenhusen* (Dehnsen), *Tedelstorpe* (Thelstorf und Dedelstorf).

*Germ. *dōð* »Urteil, Gericht, Macht«; *lgbd. Dōdo, Tōdo, Tōto*; *lünebg. Todo, Todeke, Todendorpe* (Thondorf), *Todeshorn* (Totshorn), *Totensen* (Tötensen). *lgbd. Tōtemannus*; *lünebg. Todemannsborgh* (Thomasburg). *lgbd. Tōdepertus, Tōdelbertus*; *lünebg. (*Tobo, *Tobbo, *Toppo) Tobeke, Tobinghe* (Töpingen, Töbing), *Tobbendorpe, Toppenstede* (Toppenstedt), *(*Tobi) auf dem Tōps* (Tobies sc. berge).

- 6) *Germ. k* vor *e* und *i* = *lgbd.* geschrieben *c*, *ch* = *lünebg. k*, daneben *kj, ts, tz, z*. Dieser Lautwandel findet sich in vielen Sprachen, so im Spätlateinischen, Neugriechischen, Skandinavischen. Auch im Westfriesischen begegnet *tzilik* = *as. kelic* (Kelch). In Niedersachsen scheint er sich auf das Ostfälische zu beschränken. Es ist anzunehmen, daß auch da, wo die Silbe *ki* geschrieben wurde, die Aussprache *kji* und *tji* war. Ein überzeugendes Beispiel dafür scheint mir folgendes. Der slavische Ortsname Clenze, alt *Clanici*, ist immer mit *ts* gesprochen worden, wird aber 1004 in einer Urkunde Kaiser Heinrichs II von dem sächsischen Schreiber *Claniki* (in *Drevani*) genannt; dem Schreiber hat also die Silbe *ki* ähnlich wie *tsi* geklungen, wahrscheinlich wie *kji* oder *tji*.

Die Langobarden schreiben *Cella* (m.), *Citherius*, *Citheo*, *Adelchinda*; die Aussprache ist sicher nicht *z* gewesen; ob *k* oder *kj*, ist nicht auszumachen.

Das *as.* Wort für »Bach« heißt *biki*, *gen. bikies*; z. B. wird der Sothrieth-Bach *Gilbikiessathas* genannt, d. h. die Teiche des Opferbaches. Wahrscheinlich ist auch der Nominativ *bikji* gesprochen worden; denn in den Urkunden wechseln beständig die Schreibungen *biki* und *bizi*. So heißt der Landwehrbach oder Schmarbeck (Nebenfluß der Örtze) 1060 (*ad rivum*) *Smeribezi*, dann *Smerbizi*, *Smerbeke*, 1450 *Smerbecke*, später auch *Schmarpke* (= Fettbach, Ölbach); der Häsebach, an dem das Forsthaus Niebeck liegt, heißt *Ibizi rivulus* (1060), *Ibiki, Hibike, Ybeke, Ipke, Ypke*, die Ortschaft *Miepke* (= am *Ipke*), *Ibiksen* (= Ibachshausen), *Niebeck* (= in *Ibeck*), der Name bedeutet »Eibenbach«.¹⁾ Die beiden Flüsse des Namens Wietze heißen in älterer Zeit *Wizena*, an der südlichen Wietze liegt aber *Wieckenberg, Wikinabroc*. Auch hier ist also das *z* = *k*. Der Name kommt von *nd. wieke, steckwieke, bastwieke, wietzer*, *engl. witch*, Bergrüster, *ulmus montana* (vgl. Hoöps, Waldbäume und Kulturpflanzen im german. Altertum S. 261) und bedeutet »Bergulmenfluß«.²⁾ Das Kloster Medingen ist an dem Orte *Celnhusen, Tzelnhusen, Tzellensen* erbaut; vergleichen wir mit diesem Ortsnamen den *lgbd. PN Cella* (m.) und das holsteinische *Kellinghusen*, so werden wir in dem Namen ein früheres **Kellinhusen* vermuten.

Zum Schluß sei noch der Name der Stadt Celle erwähnt. Der Ort Alten-Celle an der Aller wird in der ältesten Form des Namens *Kiellu* genannt, später *Tselle, Tzelle, Zelle*. Nach dem Vorstehenden haben wir das Recht, den Namen *Kjellu* zu sprechen und ihn als *dal. sg.* von *ahd. chella*, *mhd.* und *nd. kelle*, *ags. ciella* aufzufassen. Die Bedeutung ergibt sich aus folgender Stelle der Straßburger Ordnung der Rheinfischerei 1449 (Grimms Wb. unter *fach*): *Es sol ouch nieman von angondem merzen unz dem meigetage deheine fach noch deheine kelle nit versetzen noch verstellen mit riusen, mit körben, mit wartolfen.* »Kelle« heißt also eine natürliche oder künstlich hergerichtete Bucht zum Fischen. Der Dativ *Kiellu* (der Name der Stadt Celle) bedeutet also »an der Fischerbucht«.³⁾

Mit diesen Beispielen mag genug erläutert sein, in welcher Weise man für eine Vergleichung der Ortsnamen die nötige Sicherheit über den Lautstand der alten Mundart gewinnen muß. Wenn man nun auf diesem Wege das Alter der Ortschaften bis in die langobardische Zeit hinaufrücken will, so sind natürlich solche Namen wie Diersbüttel als nicht beweiskräftig anzusehen; denn der Name Dietrich war bei allen

¹⁾ Eiben standen auch am Fuße des Kalkberges, wie der Straßensname *am Jflock* zeigt. Er bedeutet »am Eibenloche«, was auf eine Schlucht hinweisen würde, wenn nicht Verderbnis aus *altfries. ags. loch* »Ort« anzunehmen ist. An *lsh* »Wald« ist wohl nicht zu denken.

²⁾ Dazu der Bergname *Wieckelah* bei Gifhorn (Bergulmenhügel) und der Flurname *die Wietzhorst* (Bergulmenwald) bei Scharnebeck. Auch die andere Ulmenart (*ulmus campestris*) ist in der Heide heimisch, sie heißt *elm*, wie der Bergname *Elmhorst* bei Visselhövede zeigt; vielleicht gehört auch der Flußname *Elmanau* (Ilmenau) hierher.

³⁾ Wenn Karl der Große 805 zwischen Bardowik und Magdeburg zum Grenzverkehr mit den Slaven den Ort *Schezla* bestimmt, so ist dieser keinesfalls an der Elbe zu suchen, auch an Scheeßel oder Celle ist natürlich nicht zu denken; die Völkergrenze weist uns vielmehr in die Gegend von Gifhorn; dort kommt bei Kästorf der Flurname *auf dem Schesselberge* vor, und nicht weit davon liegt bei Westerbeck die alte *Sassenburg*, gegen die Wenden erbaut und erst 1701 eingeebnet (vgl. Kühnel S. 276 f. und Man. II 299). Dort ist zwischen Aller und Moor der paßartige Übergang aus dem Gau Gretinge nach dem von Slaven überfluteten Gau Derlingen an der Mündung der Ise (*Jsunna* = »Eisenfluß« wohl nach dem rostbraunen Moorwasser, wie der Eisenbach bei Wrestdt).

deutschen Stämmen gleichmäßig beliebt und viel gebraucht, und der zweite Teil des Ortsnamens »büttel« macht es wahrscheinlich, daß der Ort von den Sachsen und nicht von den Langobarden gegründet ist. Auch bei Zusammensetzung mit eigentümlich langobardischen Namen kann der Ort späteren Ursprung haben, indem nämlich die langobardische Namengebung auch in dem sächsisch-bardischen Mischvolke der späteren Zeit lebendig blieb. So ist Thomasburg wohl erst in der Zeit der Billinger entstanden. Immerhin beweist der große Umfang langobardischer Namengebung nicht nur, daß das Volkstum des Bardengaus überwiegend langobardisch ist, sondern auch, daß der größere Teil der Ortschaften in der Lüneburger Heide schon im 3. Jahrhundert n. Chr. vorhanden gewesen ist. Und zu dieser ältesten Schicht der Siedelungen — diese Annahme glaube ich zu hoher Wahrscheinlichkeit gebracht zu haben — gehörte auch der Ort *Hliuni*, der Kern der späteren Stadt Lüneburg.

Am Ende meiner Ausführungen will ich nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß sich nun die Entstehung Lüneburgs genau in der Weise vor unseren Augen abspielt, die C. Schuchhardt in seinem Vortrag auf der Baseler Philologenversammlung (Hof, Burg und Stadt bei Germanen und Griechen, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum usw. 1908, I 5) als typisch für Alt-Europa nachgewiesen hat. Bis auf Karl den Großen sind im Sachsenlande die wichtigsten Burgen des Landes *refugia*, Fluchtburgen, die nur in Kriegzeiten zum Sammeln des Aufgebotes und als Zuflucht für die Bevölkerung benutzt werden. An ihrem Fuße liegt aber jedesmal ein Herrenhof, offenbar des Häuptlings oder Gaufürsten, der über die Burg verfügt, der das Aufgebot sammelt und die Verteidigung leitet. Als Karl das Sachsenland erobert, nimmt er zuerst diese Herrenhöfe und ihre Burgen in Beschlag; die Höfe werden Königshöfe (*curtes regiae*). Später will der Fürst ständig in einer Befestigung wohnen. Er baut sich ein festes Schloß auf dem Berge. Vielfach geschieht das in der alten Volksburg. Diese Adelsburgen sind dann der wichtigste Keim für Stadtbildungen geworden. Unter ihren schützenden Mauern zogen sich die bisher zerstreut Wohnenden mehr und mehr zusammen. Die Siedelung war zunächst ein offener Weiler, bis sie, besonders von Heinrich dem Löwen an, auch ihrerseits eine Befestigung erhielt. Ähnlich ist es in Griechenland gewesen. In Athen ist die Akropolis (alt *πόλις*) zunächst die Fluchtburg gewesen, der dazu gehörige Herrenhof (des Ägeus Königssitz) lag am Ilissos. Später hat der Fürst sich auf der Akropolis seine Herrenburg gebaut, um die dann ein Kreis von Weilern zusammenwuchs (Synoikismos des Theseus) und schließlich die Stadt bildete. Ebenso ist in Rom der Palatin die alte Fluchtburg gewesen (nach Osthoff ist *palatium* = *πόλις* = litauisch *pilis* »Burg«). So weit Schuchhardt. Kehren wir nun zu Lüneburg zurück! Der Kalkberg ist in ältester Zeit die Fluchtburg, das zeigt der Name *Hliuni* »Zufluchtsort«; der Hof des Gaufürsten hat an seinem Fuße gelegen (etwa der Grimm oder das heutige Lüne, Domäne und Kloster, letztere Annahme würde das Überspringen des Namens auf diese Ortschaft am leichtesten erklären); Hermann Billung oder ein Dynast vor ihm¹⁾ baut dann die feste Herrenburg auf dem Berge, die nun mit Recht *Lüneburg* heißt. Auf dem Berge erhebt außerdem an Stelle des heidnischen Wodansaltars das Michaeliskloster, das erst nach Zerstörung der Burg ins Tal gelegt worden ist. Der Umstand, daß das Michaeliskloster in Lüne einen Hof besessen hat, spricht für den alten Zusammenhang zwischen dem Kalkberg und diesem Orte. Um die feste Burg schließt sich ein Kreis von offenen Weilern allmählich zusammen, den Grimm füllen die Burgmannen, die Altstadt mit der Sülze, Modestorp, Graal, der neue Markt und andere Siedlungen wachsen zu einander und bilden die Stadt, die zuletzt durch Gesamtbefestigung geschützt wird.

¹⁾ *Iste Hermannus primus castrum Lüneburg construxit et cenobium in honore sancti Michaelis (chron. mon. S. Mich.)*. Eine andere Nachricht nennt einen Ludolfinger: *Anno Domini 906 monasterium in monte Lüneborch fundatum est ab Ottone duce Saxonum* (bei Leibniz SS I 261).